

SIND PSEUDONYME NOTWENDIG?

Von Abaddon bis Zwetschgenknödel

Von

HANS ERMAN

Wir haben uns eigentlich sehr gut an sie gewöhnt: wer etwa von einem Herrn Richter, von Albert Blitzius oder vom Baron Hardenberg spräche, der möchte wohl auch belesene Freunde in Verlegenheit bringen. Und dabei nennen diese Namen so berühmte Autoren wie Jean Paul, Jeremias Gotthelf und Novalis. Wer kennt einen Professor Bötticher? — er schrieb als Paul de Lagarde! Der Dichter, den wir Lenau nennen, hieß in Wirklichkeit Niembsch von Strehlenau, und Willibald Alexis hörte laut Taufregister auf den viel weniger schönen Namen Häring.

Homer hieß nicht Homer, wenn sein wahrer Name auch den Gelehrten unbekannt geblieben. Herr Dr. Arouet schuf sich das klangvolle „Voltaire“, ein gewisser Frey ist als Martin Greif in die Literaturgeschichte eingegangen, und (um aus den Pseudonymen unserer Zeit nur — beispielsweise — eins herauszugreifen) Hans Fallada enthüllte sich jüngst selber als ein geborener Herr Ditzen.

Die wissenschaftlichen Lexika der Pseudonyme umfassen viele Bände mit vielen tausend Seiten. Dicht untereinandergedrängt steht Name bei Name; eine schier unendliche Reihe ließe sich aufstellen:

Von „Abaddon“ bis „Zwetschgenknödel“ . . .

*

„Nomina sunt ipso paene timenda sono“, singt irgendwo Ovid, und seinen Vers dürften wir etwa übersetzen: „Schon der Klang deines Namens kann der Welt mißfallen.“

Und wir begreifen, daß eine berühmte Filmschauspielerin ihr Autogramm nicht unter dem ererbten Namen Ziegenbein verschenken mag. Ein einfacher Bötticher bedeutet nichts, doch ein „Lagarde“ heißt Wächter oder Wache und ist Symbol. Oder kann man wirklich ganz bieder Carl Anton Postl heißen, wenn man in spannenden Romanen das Treiben der internationalen Welt beschreibt? — man nennt sich „Sealsfield“ trotz der österreichischen Heimat und wandelt den Carl in „Charles“.

Vielleicht wären die Werke eines Herrn Goedsche unbekannt geblieben. Doch ihr Verfasser schlüpfte in das Pseudonym „Sir John Ratcliff“ und wurde dann auch — als „Ausländer“ — ein berühmter Mann in seiner deutschen Heimat. Und was sagt uns denn der einfache Name J. Schneiderfranken, wenn sein Träger uns in die geheimnisvollsten, tiefsten Tiefen des Lebens einzuführen verspricht?

Nichts!

Nennt er sich aber (so zu lesen im öffentlichen Register der Stadt Leipzig) feierlich Bô Yin Râ, dann können seine Werke schon auf Beachtung rechnen . . .

Beispiel auf Beispiel könnte folgen, und wer prüfend unsere Literatur verfolgt, wird merken, daß es Schriftsteller mit abschreckendem oder nur unschönem